

## Christoph Grab

### *Blossom*

Lamento

★★★★☆

Unermüdlich schafft der Schweizer Saxophonprofessor. Seine aktuellen Bands heißen Reflections und Root Area, frühere Projekte kannte man als KOJ, Science Fiction Theater oder Raw Vision. Das neue Album erscheint einfach nur unter seinem Namen, doch den Kern der Band bildet das Reflections-Trio: Christoph Grab (ts, as), Lukas Traxel (b), Pius Baschnagel (dr). Dazu kommen hier der amerikanische Trompeten-Gott Ralph Alessi und (in drei Stücken) Florian Favre, der Schweizer Klaviergenius. Die neun Themen, die Christoph Grab alle im ersten Lockdown 2020 eingefallen sind (manchmal schimmert ein Jazzstandard durch), haben es in sich. Das ist visionärer No-Nonsense-Jazz mit der Kraft der einstigen Loft Scene, einer Prise Mingus, einem Schuss David Murray. Bei Grab schließen raffinierte Taktwechsel und mächtiger Swing einander nicht aus. Nach wie vor spielt er sein Horn mit der Erdigkeit eines Ben Webster und der Intervallfreude eines Bennie Wallace. Neben dem Quintett und zwei Quartettformaten gibt es zum Abschluss das pure Reflections-Trio zu hören („Johnny Jump Up“). Einziges Manko: Die Bläser könnten im Mix präsenter sein.

*Hans-Jürgen Schaal*

---

## Dino Rubino

### *Gesùè*

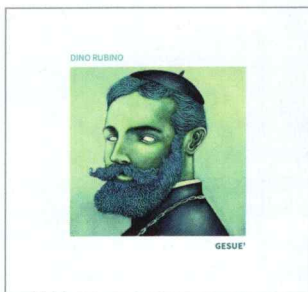
Tuk / Edel:Kultur

★★★★☆

Er kommt aus dem ‚Hause Paolo Fresu‘, so kann man es wohl sagen: Der Pianist Dino Rubino

gehört zu den vielversprechenden jungen italienischen Jazzmusikern, die Fresu unter seine Fittiche und in sein Label aufgenommen hat. Dass Fresu hier wieder ein gutes Händchen hat, zeigt die neue Platte *Gesùè*, der sechste Teil der Suche nach der Essenz der Musik, wie Rubino es sieht. Das Album ist seinem Vater gewidmet und beinhaltet elf Eigenkompositionen von Rubino. Nachdem die Stücke standen, hat er sich mit Marco Bardoscia (b), Piero Delle Monache (sax) und Daniele di Bonaventura (band) die idealen Mitstreiter ins Boot geholt. Er selbst ist eindeutig ein Melodiker, was sich auch hier wieder einmal zeigt. Die Grundstimmung der Platte ist eher ruhig, bietet aber beispielsweise mit „Diego“ durchaus auch mal einen akzentuierten Tango oder ein wunderbar swingendes Titelstück. Zum Träumen lädt dann eher „Figarò“ ein, in dem auch Bonaventura brillieren kann. Überhaupt lässt Rubino jedem seiner Mitspieler auch den Raum, zu improvisieren oder auch so hervortreten. So darf auch Bassist Marco Bardoscia in „Dr. Jekyll and Mister Hyde“ in solistischen Abschnitten zu hören sein und die verschiedenen Facetten der Figur zum Klingen bringen. Rubino selbst bewegt sich auf der Platte gekonnt zwischen reinem Begleiter und immer wieder auch solistischen Partien, wobei er gekonnt zwischen Klavier und Rhodes wechselt. Ein ausgesprochen schönes Beispiel für die hochkarätige italienische Jazzszene.

*Verena Düren*



---

## Falk Zenker

### *Wellentanz*

Timezone

★★★★☆